

und -System nicht in Einklang steht, so würde sie die Gefährlichkeit und Vorläufigkeit eines jeden und desselben, auch ihres eigenen Selbstverständnisses, übersehen und überspringen, sich vieler positiver Aufbruchstellen entziehen, Chancen einer weiteren und reicheren Einigung zu entdecken, und so letztlich ihrer ‚Missio‘, nach Einheit als ‚Communio‘ zu streben, nicht mit voller Verantwortung und ganzem Einsatz nachkommen“ (417).

Aachen

Georg Schückler

**Schlyter, Herman:** *Der China-Missionar Karl Gützlaff und seine Heimatbasis.* Studien über das Interesse des China-Pioniers Karl Gützlaff und über seinen Einsatz als Missionserwecker (= *Studia Missionalia Upsalien-sis XXX*). CWK Gleerup/Lund 1976. SKr 55,—

Das vorliegende Werk, eine Fortsetzung und Erweiterung der Arbeit SCHLEYTERS aus dem Jahre 1964 „*Karl Gützlaff als Missionar in China*,“ untersucht GÜTZLAFFS Versuche zur Errichtung einer tragfähigen Heimatbasis für seine chinesische Mission.

Der 1803 in Pyritz/Pommern geborene GÜTZLAFF stammte aus einem pietistischen Elternhaus und wurde beeinflusst von der Lehre der Herrnhuter, der Erweckungsbewegung und der Romantik. GÜTZLAFF war der erste lutherische China-Missionar und plante, das Land innerhalb von nur einer Generation mit Hilfe von einheimischen Evangelisten zum Christentum zu bekehren. Durch den Aufbau einer starken Heimatbasis wollte er die dazu notwendigen Missionare werben und Geld beschaffen. In Artikeln, Büchern und Traktaten setzte er sich für sein Ziel ein und machte 1849 eine Werbereise durch Europa, die ein großer Erfolg wurde und zur Gründung vieler Chinavereine führte. Aus verschiedenen Ländern Europas wurden in der Folge Missionare nach China gesandt und finanziell unterstützt, wie etwa JAMES HUDSON TAYLOR von der „Chinese Evangelisation Society“ (CES) aus London, oder wie DAVID LIVINGSTON, der sich durch GÜTZLAFF berufen fühlte. Doch war die Blüte dieser Chinavereine nur von kurzer Dauer. Bald schon wurde auch Kritik an GÜTZLAFF laut, vor allem der Sinologe JAMES LEGGE bemängelte die Oberflächlichkeit seiner Missionsmethode und die Untauglichkeit seiner chinesischen Mitarbeiter. Nach dem frühen Tode GÜTZLAFFS im Jahre 1851 erlebten die verschiedenen Missionsvereine einen raschen Niedergang, nur einige Frauervereine in Stockholm und Berlin blieben erhalten.

Wenn ihm auch der ersehnte Erfolg letztlich versagt blieb, so war GÜTZLAFFS Arbeit zum Aufbau einer Heimatbasis vor allem aus einem grundsätzlichen missionserweckenden Gesichtspunkt heraus von großer Bedeutung. Darüber hinaus ist KARL GÜTZLAFF nicht nur als Pionier der evangelischen Chinamission wichtig, sondern auch als der erste Vertreter der individuellen Einmann- und Freimission.

Die vorliegende Arbeit dient vor allem dazu, das neu erwachende Interesse an der Chinamission und die Problematik der Heimatbasis in Europa zu erhellen. Die durchaus anerkennenswerte Liebe des Autors zum Detail und die vielen Abkürzungen erschweren die Lektüre und geben dem Buch einen chronikartigen Charakter, was jedoch den wissenschaftlichen Wert der Arbeit mit ihrer reichhaltigen Bibliographie und ihren ausführlichen Anmerkungen nicht schmälert.

Würzburg

Claudia von Collani